

**"Und bin desselben in guter Zuversicht, dass
der in euch angefangen hat das gute Werk, der
wird's auch vollführen"**

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und
wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **33 (1978)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

... «Und bin desselben in guter Zuversicht, daß der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird, s auch vollführen» ... Phil. 1, 6.

Dieses hoffnungsvolle und zuversichtliche Wort entnehmen wir wieder einem Briefe des Völkerapostels Paulus an einen seiner Freundeskreise, diesmal in Philippi. Er schreibt ihnen, wie so oft er ihrer gedenke und wie ihn nach ihnen verlange. Ein weiteres Mal läßt er auch sie wissen, wie viele aus seiner Gefangenschaft Zuversicht gewonnen haben. So setzt er sich auch mit ihnen darüber auseinander, was sein wird, wenn er einmal nicht mehr bei ihnen sein wird.

Das ist ja die Frage eines jeden Bauern, einer jeden Bäuerin, wenn die Arme müde zu werden beginnen, die die Arbeit draußen auf Feldern und Äckern zuversichtlich über viele Jahre hinüber getan haben. «Wie wird es sein, wenn ich einmal nicht mehr da sein werde?» Und wieder könnte Paulus in seinem Denken so vielen auch seiner heutigen Freunde in ihrem Fragen und Sinnen eine große Hilfe sein. In welcher großer und zuversichtlicher Ruhe denkt er an die Zukunft des gemeinsamen Werkes, in das hinein er seine Freunde gestellt hat. Keine Gefangenschaft, keine Mißhandlung kann ihn von seiner Zuversicht abbringen. Fragen wir uns nach der Wurzel dieser Zukunftsfroheit. Er hat seinen Freundeskreis nicht für sich, sondern für Christus gewonnen. Und deshalb ist er so zuversichtlich, weil er weiß, daß er nie allein ist – daß aber auch seine Freunde nie allein sein werden, auch, wenn er einmal nicht mehr unter ihnen sein wird. Er hat ja in seinem Namen und für ihn das Werk auch mit seinen Freunden in Philippi begonnen. Er, Christus, wird das für ihn begonnene Werk nie im Stiche lassen. *Jeder Bauer, jede Bäuerin müßte diese Zuversicht in das Leben derer ausstrahlen, die Gott an ihre Seite gegeben hat. Weshalb gerade jeder Bauer, jede Bäuerin? Weil sie im gottnahesten Berufe ihr Leben verbringen dürfen.*

Es ist heute kalt geworden in der Welt. Kaum jemand hat dies so erschütternd gesagt wie der Dichterpfarrer Adolf Maurer, wenn er schrieb:

«Es ist kalt geworden in der Welt. In einer Zeit, in der Gußstahl, Glas und Beton die herrschenden Stoffe sind, der Mensch zum Objekt des Daseins geworden ist in Staat, Wirtschaft, Weltgestaltung, die Eltern nicht mehr bei den Kindern sterben, das Gangstertum überhandnimmt, Krankenhäuser Mühe haben, junge Menschen zu finden, die Schwestern werden wollen. Eiswind fegt die Zeit, und kalte Kohlen wärmen nicht. Man will nur noch gescheit sein, gerissen, anders als die andern, gelöst von allen Bindungen und Hemmungen. Der Mensch von heute schämt sich seines Herzens, seines Menschseins. Es ist kalt geworden in der Welt.»

Das ist ja der herrliche Vorzug des Bauernberufes – aber auch seine Verantwortung und Verpflichtung. Wie viele andere, die das Leben, die Tage vor eine herzlose Maschine stellt, haben es schwer, zu einer tieferen Verbindung zu den Dingen und Menschen um sich und denen über sich zu kommen. Anders der Bauer, die Bäuerin. Sie wissen, ihnen ist der Boden, sind die Felder, auf denen sie ihre Arbeit verrichten, für eine Generation anvertraut. Sie haben nicht nur reichen Gewinn aus ihnen herauszuschaffen, sondern sie, wenn immer möglich, in noch besserem Zustande an die weiterzugeben, die nach ihnen ihr Leben darauf verbringen werden. Das war ja doch der tiefe Sinn, der uns in die Pionierarbeit um die Pflege und Erhaltung der Gesundheit des Bodens hineingestellt hat. Die Verantwortung und Verpflichtung als Heger und Pfleger diesem Reichtum gegenüber. Wer so die Arbeit, die ihnen als Bäuerin und Bauer anvertraut ist, tut, der wird sie allen Schwierigkeiten und allen Wechselfällen der Tage zum Trotz immer wieder zuversichtlicher tun, weil er sie nie für sich, sondern als letzten Auftrag tut. Er weiß aber auch, wie recht der Völkerapostel mit seinen Worten hatte, die er seinen Freunden in Philippi schrieb: «Ich bin in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollführen.» Sie tun ja auch ihr Werk als letzten Auftrag im Dienste ihres größten Meisters . . . und er wird auch im Schweren bei und mit ihnen sein. Aus dieser Haltung wird auch uns die letzte große Zuversicht in unserem Werke und unserer Arbeit.